

Naunhofer Nachrichten



Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Gieba, Erdmannshain, Fuchshain, Großleinberg, Klinga, Köhra, Kleinössa, Kleinleinberg, Lindhardt, Pomßen, Seifertshain, Standtitz, Threna, Wolfshain, Zwenfurth und Umgegend.

Mit der Sonntags-Gratis-Beilage „Deutsches Familienblatt“.

Dieses Blatt erscheint in Naunhof jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit dem Datum des nachfolgenden Tages und kostet monatlich 35 Pf., vierteljährlich 1 Mark. Für Inserate wird die gewöhnliche einpaltige Zeile oder deren Raum mit 8 Pfennigen berechnet, bei Wiederholungen tritt Preisermäßigung ein.

Nr. 152

Dienstag, den 25. Dezember 1894

5. Jahrg.

Das Christkind.

Zum Feste winkt der Sterne Reigen,
Und wieder grüßt in bunter Pracht
Ein Heer von lichten Tannenzweigen
Die segensreiche heil'ge Nacht;
Und wieder zieht mit vollen Händen
Ein allbarmherzig Kind durch's Land
Mit Gnabentrost und Liebespenden
Vom Welterlöser uns gesandt.

Es naht des Palastes Räumen,
Eritt in die ärmste Hütte ein
Und füllet in Erfüllungsträumen
Der Jugend wonn'ge Sehnsuchtspein;
Und wenn ein unergründlich Ringen
Verdorren ließ der Hoffnung Glüd,
Den führt's auf der Erinnerung Schwingen
In seiner Tage Lenz zurück.

Des Jubels froh im Kinderkreise,
Enteilt's durch Winters Schnee und Eis
Und bringt dem lebensmüden Greise
Ein leichtes grünes Tannenreis.
Dann sucht es auf in öder Kammer
Ein weltverlass'nes Menschenherz
Und hebt's empor aus Weh und Jammer
Und trägt's liebend himmelwärts.

Ergeizten Momms's sünd'gen Sklaven,
Der längst vergaß der Erden Noth,
Mahnt es ans Gend jener Braven,
Die schwer sich mäh'n ums lerge Brot.
Da wird der Stein im harten Manne
Zum Herzen, das sich fühlend regt,
Und an der Armuth Weihnachtsstanne
Den Zoll des Mitleids niederlegt.

So streuet aus des Segens Fülle
Das lichte Höhn entstieg'ne Kind,
Und kund wird des Erlösers Wille,
Wenn es sein mildes Werk beginnt.
Die Mahnung haben wir vernommen
Des Gottes, der im Menschen wohnt.
Der Heiland ist zur Welt gekommen!
Die Liebe lehrt, die Liebe thront!

Weihnachten!

Wie eine Zauberformel wirkt das Wort Weihnachten auf das Herz aller Christen und in der That giebt es wohl auch kein Fest, welches so tief und fest im Herzen unseres Volkes eingewurzelt wäre, wie das Weihnachtsfest. Wohl sind die Zeiten zuwellen ernst und schwer, aber dennoch sollen bange Sorgen uns doch nicht die Freude und den ernstesten Frieden des Weihnachtsfestes rauben. Werfen wir einen Blick zurück, aus welchem Grunde wir das Weihnachtsfest feiern, wie Religion und Poesie im Verein mit Gottes- und Menschenliebe uns die erhabene Weihnachtsfeier geschaffen, so sollen und müssen uns die Weihnachtstage ein Fest der reinen Freude und des stillen Friedens sein, an welchem bange Herzen sich so gern erquicken und neuen Balsam der Hoffnung für künftige schwere Stunden empfangen, wenn wir auch sonst Kämpfen und Prüfungen im Leben nicht entgehen können. Und dann, muß nicht jene erste frohe Weihnachtsbotschaft: „Freude auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ die vor nunmehr fast zweitausend Jahren von frommen Hluten verkündet wurde, uns mit Borne erfüllen, unsere Gedanken ablenken für Augenblicke von allem Irdischen und Vergänglichem? muß nicht der Zauber, der in jenen Worten liegt, unser ganzes Thun und Denken erfüllen? Ja, gewiß, und alle Bekümmernisse dieser Welt sind nicht dazu angethan, um uns den Frieden des christlich gesinnten und erhabenen Herzens zu rauben, am allerwenigsten an dem Feste, welches das Symbol der wahren Herzensfreude für uns umschleht. So ist das erhabene Weihnachtsfest, das gleichsam ein Erinnerungsfest für die christliche Kirche bildet, das heilige Andenken an den in Armut und Not geborenen göttlichen Stifter der christlichen Religion, trotz Sorgen und bangen Hoffnungen des christlichen Hauses schönstes Fest, der Nächstenliebe schönste Weihe. Man feierte auch schon früher, lange bevor in Deutschlands Gauen das Evangelium von Christo verkündet war, und die Finsternis des Heidentums obwaltete, bei den deutschen Stämmen „Wynachten“ (wo heißt heilig). Man kann dieses Wynnachten, welches der Sonne zu Ehren gefeiert wurde, gleichsam eine Vorahnung, eine Verheißung des Christen-

thums an die heldnischen Germanen deuten, bis dann wir ein hellstrahlendes Licht das Christentum das Dunkel des Heidentums verdrängte und sich immer weiter ausbreitete. „Ich bin das Licht der Welt!“ so erscholl einst der Ruf unseres Heilandes, möchte doch dieser Ruf immer weiter dringen und einst die ganze Welt von demselben widerhallen bis in den entferntesten Winkel des Weltalls.

Aber nicht nur die einzelne Familie, sondern alle christlichen Völker, feiern Weihnachten, das Fest der christlichen Liebe, und so lange Nationen diese Fester begehren, dürfen wir uns auch der Hoffnung nicht verschließen, daß der Hader und Streit, der ganze Völker einander entfremdet, durch die Macht der Nächstenliebe gemildert und die furchtbarsten Heimsuchungen der Völker, die blutige Kriegsgeißel, nicht freventlich herausbeschworen werden wird und wir die Wohlthaten und Segnungen des Friedens für immer teilhaftig werden, daß sei unser Weihnachtswunsch.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Naunhof. Unsere geehrten Abonnenten erhalten mit dieser Weihnachtsnummer einen schmuckvollen Wandkalender als Gratisbeilage. In die Mitte desselben haben wir das vom hiesigen Verschönerungsverein im Walde nach Lindhardt zu erbaute Unterstandshäuschen in selbsthergestellten lauberen Fordernde nach einer photographischen Aufnahme playiert, dem zwei auf das Bild bezügliche Verschen eines geschätzten Mitarbeiters unseres Blattes beigelegt sind. An jedem Tage im Jahre soll dasselbe freundlich anfragen zur Mitarbeit an der Verschönerung unserer Stadt, wie daselbe ja auch durch edlen Gemeinfinn eines Teiles der Bürgerschaft entstanden ist. Möge die kleine Gabe auch im kommenden Jahre mit beitragen, das Interesse für unser Blatt zu erhöhen und zur Mitarbeit veranlassen.

Beim Herantreten des Jahreswechsels wird darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, den Karteneinkauf zur Frankierung der Neujahrsbriefe nicht bis zum 31. Dezbr. zu verschieben, sondern schon einige Tage vorher zu bewirken, damit zur Zeit des Neujahrsverkehrs unnötige Erschwernisse des Publikums an den Postämtern vermieden werden. Ebenso ist es im eigenen Interesse des Publikums in hohem Grade erwünscht, daß mit der Auslieferung der Neujahrsbriefe, insbesondere der nach entfernteren Orten bestimmten, frühzeitig begonnen und damit nicht bis letzten Dezember gewartet wird. Damit bei dem zum Jahreswechsel beträchtlich gesteigerten Briefverkehr die Befestigung in den größeren Städten ordnungsmäßig durchgeführt werden kann, ist es noch in höherem Grade als wie zu gewöhnlichen Zeiten erforderlich, daß in den Auf-

schriften der nach anderen Orten und an Bewohner der eigenen Stadt gerichteten Briefsendungen, die Angabe der Wohnung des Empfängers nach Straße, Hausnummer und Stadtwort recht genau erfolge. Sofern diesem Erfordernis nicht genügt wird, haben die Abender etwaige Verzögerungen in der Bestellung der Sendungen, sich lediglich selbst zuzuschreiben.

Einem niederträchtigen Schlächtertrieb zur Erzielung billiger Einkaufspreise ist man in den ländlichen Kreisen der Mark Brandenburg auf die Spur gekommen. In der Regel bruchgegend waren in letzter Zeit mehrfach Rindern die Jungen durch Messerschneide unheilbar verletzt worden, so daß die Tiere schließlich zum Schlachten verkauft werden mußten. Jetzt ist ein Fleischmeister, der in der dortigen Gegend keine Einkäufe an Schlachtvieh zu machen pflegt, verhaftet worden unter dem dringenden Verdachte, den Tieren die Verletzungen absichtlich beigebracht zu haben, um auf diese Weise billiges Schlachtvieh zu bekommen.

Das Warenhaus für Armee und Marine soll, wie die „Preis. H.“ erzählt, trotz entgegenstehender Erklärungen im Reichstage ebenso wie das Warenhaus für Beamte mit Aufträgen für die kaiserliche Schutztruppe bedacht worden sein, angeblich weil andere Firmen nicht so gut und so rasch liefern.

Reichen, 22. Dezbr. In der gestrigen Sitzung des Kreis-Ausschusses zu Dresden kam ein Besuch des hiesigen Stadtraats, den städtischen öffentlichen Tanzsälen, eine vermehrte Tanztaubnis zu gewähren, zur Beratung. In Rücksicht auf den regen Fremdenbesuch wurde beschlossen, den genannten Tanztaubnis außer den jugendlichen 1. und 3. Sonntag jeden Monats noch einen Sonntag zum Tanzhalten gleichzeitig auf allen Sälen freizugeben. Die Erlaubnis wurde für die Zeit vom 1. April bis letzten Oktober erteilt.

Hawitzsch. Der Rauregelle Woidt ist unter der Anschuldigung, am 4. September 1894 den Posten am Pulverhaus ermordet zu haben, verhaftet worden. In der Annahme, die Straftat wäre verjährt, hatte ein anderer Rauer Bekannter gegenüber geäußert, er sei mit Woidt bei einer Wildbirei in der Nähe des Pulverturmes von dem Posten überrascht worden, und Woidt habe alsdann den Posten erschossen. Der Behörde wurde hieron Anzeige gemacht und infolgedessen erfolgte die Verhaftung des Woidt.

300 000 Weihnachtsbäume sind in diesem Jahre nach Berlin gebracht worden; allerdings ist keine Aussicht vorhanden, daß die ganze Anzahl verkauft werden wird. Die Groß- und Kleinbändler werden sogar in diesem Jahre mehr übrig behalten, wie im Vorjahre. Immerhin läßt der Bedarf an Weihnachtsbäumen in Berlin darauf schließen, daß die zunehmende Bearmung weitester Volkskreise, der schönen Sitte, einen Tannenbaum an den Christtagen in die Stube zu stellen, noch verhältnismäßig wenig Abbruch gethan hat. Wenn man aus der Zahl der gekauften Bäume schließen will, kann man annehmen, daß nur in wenigen Familien in Berlin am heiligen Abende die Christanne steht.

Die nächste Nummer unserer Zeitung erscheint Sonnabend.

Die Krisis im Reichstags-Präsidium.

Gerhard v. Levekov ist seit 1888 Präsident des deutschen Reichstages und war es auch schon in der Legislaturperiode von 1881-84. Ueber seinen Takt, seine Geschäftsführung und Unparteilichkeit herrscht unter allen Parteien, selbst unter den am meisten links stehenden, nur eine Stimme der Anerkennung. Wenn trotzdem in den letzten Tagen vor dem Feste das Gerücht aufstach und Glauben finden konnte, daß Herr von Levekov amtsübrig sei und daher seine hohe Stellung aufgeben wolle, so müssen dafür schwerwiegende innere Gründe vorhanden sein.

Als ersten dieser Gründe nimmt man an, daß es diesem konservativen Mann am 6. Dezember peinlich gewesen sei, in seiner Disziplinargewalt gegenüber dem Verhalten der vier oder fünf beim Kaiserhoch sitzen gebliebenen Sozialdemokraten beschränkt gewesen zu sein. Indessen dieser Grund ist zweifellos hinfällig. Stellen sich Mängel in der Geschäftsordnung des Hauses heraus, so können dieselben abgestellt werden, und die Bereitwilligkeit dazu hat die Mehrheit des Hauses durch Annahme einer entsprechenden Resolution der Nationalliberalen zu erkennen gegeben. Ja, wenn diese Resolution abgelehnt worden wäre, so würden die Rücktrittsgelüste des Herrn v. Levekov verständlicher sein. Dabei wäre aber immer noch in Betracht zu ziehen, daß Herr von Levekov sich zwar als feinfühler, niemals aber als nervös gezeigt hat und daß niemand es ihm zur Last legen kann, wenn ihm die Hände durch die Geschäftsordnung gebunden sind.

Ein anderer Grund läßt sich schon eher hören. Wahrscheinlich infolge einer Verabredung mit der Reichsregierung sollte die erste Lesung der Umsturzvorlage noch vor den Weihnachtsferien vorgenommen werden. Dies scheiterte aber an dem Widerspruch der Sozialdemokraten, die sich — und das war ihr gutes Recht — die offensichtliche Beschlußunfähigkeit des Hauses zu nutze machten. Wenn mehr als die Hälfte aller Mitglieder unentschuldig und ohne Urlaub fehlt, so ist das sicher ein schlechtes Zeichen, und wenn nun gar die Mitglieder jener Partei, der der Präsident entnommen ist, die verhältnismäßig meisten säumigen Mitglieder aufzuweisen hat, so begreift es sich, daß Herr v. Levekov die Bürde seines verantwortlichen Amtes gern los sein möchte.

Indessen Herr v. Levekov soll noch andere Gründe zur „Verstimmung“ haben. Für den Präsidenten des Reichstages, so schreibt der „Hamb. Corr.“, ist es nicht gerade erfreulich, wenn eine Maßregel, wie das Nachsuchen der Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Liebknecht mit einer Motivierung, die in die Rechte des Hauses eingreift, vom Bundesratsstich darauf zurückgeführt wurde, daß der Präsident des Reichstages erklärt habe, nicht einschreiten zu können. Es konnte so scheinen, als ob der Präsident damit einen Eingriff in die Immunität des Reichstages habe rechtfertigen wollen. In Wirklichkeit beweist die Bemerkung nur, daß der Präsident der Ansicht war, nach der bestehenden Geschäftsordnung sei ein Ordnungsruf gegen Liebknecht wegen des Sippenbleibens beim Kaiserhoch nicht gerechtfertigt.

Diese Auslassungen in einem Blatte, das bisher oft zu offiziellen Verlautbarungen benutzt wurde, klingen wie eine Genugthuung für Herrn v. Levekov. Und das müßte auch sein sollen, denn nicht nur der Reichstag ist mit seinem Präsidenten zufrieden, sondern auch die Regierung kann sich an dieser schwierigen Stelle kaum einen besseren Mann wünschen.

In einem Teile der linksstehenden Presse hat man es tabelnswert gefunden, daß der Präsident bei der Weihe des neuen Reichstagsgebäudes in Landwehr-

Majors-Uniform erschien. Wenn dieser Tadel zutreffend wäre, so läme er doch jedenfalls viel zu spät, denn es ist bekannt, daß Herr v. Levekov bei den Thronreden im Weißen Saale stets in Majors-Uniform erschienen ist, ohne daß man daran Anstoß genommen hat. Uebrigens wird dieser Vorwurf dem Präsidenten auch nicht besonders nahe gegangen sein.

Dagegen macht die „Germania“ noch auf einen Umstand aufmerksam, der dem Herrn v. Levekov den Wunsch des Rücktritts nahelegen könnte. Vom Bundesratsstiche, so führt das Blatt aus, weht jetzt ein scharfer Wind in den Reichstag hinein und dadurch wird einem konservativen Reichstagspräsidenten die Handhabung seines Amtes nicht leichtem Antheil sehr erschwert. Er soll unparteiisch nach jeder Seite hin jede Schärfe, die über das parlamentarisch zulässige Maß hinausgeht, verhindern und eventl. kraft seiner Präsidialgewalt rügen, und da mag er in den vergangenen und kommenden Stürmen im Reichstag in peinliche und schwierige Situationen geraten sein und geraten.

Politische Rundschau. Deutschland.

Zu den Jagdgästen des Kaisers in Königs-Wusterhausen gehörte auch der ehemalige Ministerpräsident Graf Eulenburg.

Fürst Bismarck ist am Freitag von Barzin nach Friedrichsruh übergesiedelt.

Der Bundesrat hat beschlossen, dem vorjährigen Reichstagsbeschlusse wegen Vorlegung des Entwurfes eines Heimstättengesetzes zur Zeit keine Folge zu geben.

Der Gesetzentwurf, betr. die anderweitige Ordnung des Finanzwesens des Reiches, der von neuem dem Bundesrat vorgelegt ist, geht davon aus, daß für die nächsten fünf Jahre die Matrularbeiträge die Ueberweisungen an die Einzelstaaten nicht übersteigen dürfen, also, soweit das nach dem Etatsentwurf der Fall sein würde, durch neue Steuern gedeckt werden müssen.

Es besteht die Absicht, sowohl die Reichs- wie die preuß. Landesvertretung demnächst mit der gesetzlichen Regelung der Aufsicht über den Nordostkanal zu befassen. Allen Anschein nach ist der Wunsch vorherrschend, ebenso wie die Ausführung des Baues auch die Verwaltung und Beaufsichtigung des Verkehrs auf dem vollendeten Kanal durch das Reich wahrnehmen zu lassen. Die ganze Materie ist indes ziemlich verwickelt, und die Lösung der bereits vorhandenen und noch im Hintergrunde schlummernden Schwierigkeiten dürfte nicht ohne einige Reibung gefunden werden.

Die Einrichtung einer Reichs-Lotterie wird, wie ein Berichterstatter meldet, in den Kreisen der Regierung geplant. Man denke dabei an eine Ausdehnung der Einrichtungen der preussischen Staatslotterie über das ganze Reich unter Entschädigung der Einzelstaaten für Aufgabe ihrer Staatslotterien. Bestätigung bleibt abzuwarten.

Ueber die Versuche mit der erleichterten Infanterieausrüstung sind der „Post“ zufolge auch der preuß. Militärverwaltung die Berichte der Versuchsbataillone in den ersten Tagen dieses Monats eingereicht worden und werden einer genauen Prüfung unterzogen. Wahrscheinlich würden noch weitere Versuchsversuche gemacht werden.

In der Zeit vom 1. Oktober bis 30. November 1894 sind im ganzen 9670 Barenzeichen-Anmeldungen beim Patentamt eingegangen und zwar entfallen hiervon auf den Monat Oktober rund 8000, auf den November rund 1670. Hiervon beziehen sich etwa 6900 auf solche Barenzeichen, die bereits nach Maßgabe des Gesetzes vom Jahre 1874 eingetragen waren. In die Zeichenrolle sind bisher rund 750 Anmeldungen ein-

getragen. In weiteren 600 Fällen hat die Abtheilung für Barenzeichen entschieden, daß die angemeldeten Zeichen eintragungsfähig sind. Die Eintragung erfolgt, sobald die dazu nötigen technischen Vorbedingungen erfüllt sind.

Das preuß. Staatsministerium wird sich, wie die „Schles. Zig.“ erzählt, demnächst mit dem Antrage zu beschäftigen haben, der Bundesrat möge eine Erhebung über die Verhältnisse des Handwerkerstandes im ganzen Reiche veranlassen. Wenn dieser Antrag zur Annahme gelangt, darf darauf gerechnet werden, daß die Enquete bereits im Frühjahr, unabhängig von der Berufszählung, ins Werk gesetzt werden wird.

Die Meldung, daß der preuß. Landtag zum 8. Januar einberufen werden sollte, bestätigt sich nicht. Nach halbamtlicher Mitteilung ist vielmehr als Einberufungstag Dienstag, 15. Januar, in Aussicht genommen. Es bleibt also bei dem bisherigen Ufuss, wonach am letzten verfassungsmäßig zulässigen Termin die Eröffnung stattfinden wird.

Eine weitere Strafverfolgung des Abg. Liebknecht nach Schluß der Reichstagsession soll, wie die „Berl. Börsenztg.“ mittheilt, seitens des Staatsanwalts nicht erfolgen. Die Regierung sei durch die nationalliberale Resolution wegen Erhöhung der Disziplinargewalt des Präsidenten vollumfänglich befriedigt.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Joseph beabsichtigte, bereits am ersten Weihnachtstage in Budapest einzutreffen. Demnach könnte die ungarische Ministerkrisis bereits früher, als man bisher annahm, zum endgültigen Abschluß kommen.

Belgien.

In der belgischen Congopolitik scheint irgend etwas nicht zu stimmen. Zwar tritt man in Brüsseler Regierungskreisen den gerücheweise verlautbarten Nachrichten entgegen, daß die Stationen am oberen Congo bedroht seien, aber andererseits bestätigt es sich, daß die Congofrage im Schoße des belgischen Kabinetts zu ziemlich scharfen Auseinandersetzungen geführt hat. Daneben gehen die französischen Bestrebungen, den Congostaat künstlich für Frankreich zu erwerben, ihren Gang, vorläufig allerdings noch ohne Aussicht auf handgreifliche Erfolge.

Italien.

Ist Crispien schuldig? Ist er es nicht? Diese Fragen scheinen ungelöst in das neue Jahr überzugehen. Heute liegt folgende Meldung vor: Die „Opinione“ bezeichnet die Meldung der Florentiner „Nazione“ über den von Tanlongo nächstherweise im Ministerium des Innern geschriebenen, Crispien belastenden Bericht als zutreffend.

Rußland.

Eine Ansprache des Zaren in einer Sitzung des Komitees für den Bau der sibirischen Eisenbahn wird wie folgt gemeldet: „Die Inangriffnahme des Baues der sibirischen Eisenbahn ist eine der größten Thaten der ruhmvollen Regierung meines unergelichen Vaters. Dieses ausschließlich friedliche und kulturelle Unternehmen mit Gottes Hilfe durchzuführen, ist nicht nur meine heilige Pflicht, sondern auch mein herzlichster Wunsch, um so mehr, als die Angelegenheit mir von meinem teuren Vater übertragen wurde. Ich hoffe, unter Ihrer Mitwirkung den von ihm begonnenen Bau des sibirischen Schienenweges billig und hauptsächlich schnell und gut zu vollenden.“

Der vielgenannte Anarchist Jagokowsky, der unter dem Namen eines Barons v. Ungern-Sternberg in Belgien aufgetreten war und der Beteiligung an der Lütticher Anarchistenverschwörung beschuldigt ist, hat nach einer Mitteilung der russischen Regierung ein umfassendes Geständnis über die Lütticher Anarchistenverschwörung abgelegt. Danach planten die Verschworenen die Sprengung des Gasometers der Gasanstalt in Lüttich und die Veranstellung eines Massenmordes unter dem Schutze

Gekettet.

(Fortsetzung.)

14)

„Es ist unrecht von meiner Frau,“ versetzte der Rektor ernst, „daß sie mir diese ihre Meinung verhehlt hat.“

„Das finde ich nicht,“ entgegnete Hilba, „Sie müßten Miß Fisher ohne Vorurteil sehen.“

„Dennoch bedauere ich, das Urtheil meiner Frau nicht gekannt zu haben,“ wiederholte Mr. Burtenham, „ihre Gutherzigkeit hat ihr mal wieder einen Streich gespielt; sie wollte die arme Person nicht um eine angenehme Stellung bringen. Sie weiß eben recht wohl, daß ich Miß Fisher wegen so leicht keinen Schritt gehen lassen würde, wenn sie an der Qualifikation der Dame zweifelte. Meine Frau besitzt nämlich einen merkwürdig scharfen Blick in Beurteilung fremder Menschen.“

„Freilich wird es jetzt schwer sein, sich zurückzuziehen.“

„Und ich bitte nochmals, lieber Herr Rektor, engagieren Sie Miß Fisher,“ sagte Hilba lebhaft.

So geschah es, daß Miß Fisher einige Tage nach Terry Sugdens Abreise ihren Einzug auf Schloß Graywold hielt.

11.

Kaum war die Angelegenheit wegen der Gesellschaftsdame erledigt, so schrieb Hilba eine Einladung an Hugo Madensie zur letzten Septembertwoche. Vorher gab der Besuch Mr. Bettertons scheinbar den Bewohnern von Graywold eine angenehme Abwechslung. Mr. Betterton war ein außerordentlich liebenswürdiger Gesellschaftler, dazu ein großer Bewunderer von antiken Sachen und gärtnerischen Anlagen, so daß es nie an Unterhaltungstoff fehlte. Hilba zeigte auch ihren Gästen

ein heiteres Antlitz; im Innern ihres Herzens empfand sie jedoch während dieses Besuches Tantalusqualen.

Terry und Betterton in ihrem unaussprechlichen Blick, in ihrem harmlosen, reizenden Verkehr waren ihr ein Stachel durchs Herz in jeder Minute.

So glücklich könnte sie auch einmal gewesen sein, wenn ihre Mutter sie nicht diesem Manne geopfert hätte, der, mit Schauern sagte sie es sich immer wieder, ein Mörder war; wenn dieser Mann sie nicht an sie gekettet hätte. Und nun — nun ließ er sie allein. In öffentlichen Blättern mußte sie von seinen Zukunftsplänen lesen; sie würdigte er nur einer kurzen Mitteilung, daß er Horsmanton verlässe und sie bitte, etwaige Nachrichten ihm durch die Adresse seines Anwaltes zukommen zu lassen. Nicht eine Andeutung über seine Expedition nach Afrika fand sich in dem Schreiben.

War es nicht dazu angethan, sie mit Bitterkeit, Zorn und Haß zu erfüllen? Das fragte Hilba die Wipfel der Bäume, die ziehenden Wolken, als sie langsam durch den Park schritt, wo sie Terry und Betterton ihrer Verabredung gemäß erwartete.

Die glücklich Liebenden hatten an diesem Morgen einen weiteren Spaziergang unternommen. Auf dem Rückweg begegneten sie Miß Fisher. Terry konnte der Versuchung nicht widerstehen, ihr den Verlobten vorzustellen, weil sie sein Urtheil über die Dame wünschte. Sie stand still, begrüßte Miß Fisher und forderte sie auf, den Weg mit ihr und Mister Betterton gemeinsam zurückzulegen. Miß Fisher erwiderte den Gruß herzlich und bemerkte: „Es ist schon jetzt gewitterschwall, ich hoffe, daß wir ohne Regen das Heim erreichen werden.“

Mister Betterton, welcher die Vorstellung sehr gleichgültig über sich ergehen ließ, sah bei dem Ton der fremden Stimme plötzlich auf und fixierte die Dame. Seine plötzliche Bewegung schien sie zu erschrecken; sie

begegnete seinem Blick mit dem Ausdruck einer nervösen Unruhe, was jedoch sowohl Betterton als Terry entging. Terry erzählte von dem Ziel ihres heutigen Spazierganges, und Betterton sprach aus, wie erquickend die Luft hier auf ihn wirkte, nachdem er in diesem Jahr kaum mehr Grün als das Gras im Garten des Temple gesehen habe.

„Ach so,“ rief Miß Fisher, „Sie leben im Temple, das heißt: Sie sind Advokat. Ich riet es nach Ihrer Stimme, sobald Sie sprachen.“

„Wunderbar,“ versetzte Mister Betterton, „auch Ihre Stimme frappierte mich, obwohl ich nicht so geistreich bin, Ihren Stand und Beruf daraus zu schließen; aber sie klingt mir nicht gerade bekannt, doch als müßte ich sie bereits irgendwie und wo gehört haben.“

„Was wohl kaum möglich ist,“ fiel Miß Fisher ein. „Kann,“ bestätigte Mister Betterton: „es muß sein, daß Ihre Stimme der eines anderen Menschen gleicht, die ich kenne. Ich besitze nämlich ein sehr scharfes Ohr für Stimmen, Miß Fisher; ich kann zuweilen die Zuverlässigkeit der Zeugen nach ihrer Stimme beurtheilen.“

Miß Fisher lächelte: „Das klingt ja ganz bedrohlich. Hoffentlich ist es eine zuverlässige Person, an deren Stimme die meinige Sie erinnert,“ Mister Betterton.“

„Ich kann mich eben der Person nicht erinnern,“ Miß Fisher.“

„Sie begegnen mir in der That nicht sehr häufig,“ Mister Betterton,“ scherzte Miß Fisher, „meinen Sie nicht, Miß Sugden? — Zuerst erklären Sie, daß Sie vermögen, eines Menschen Charakter nach seiner Stimme zu beurteilen; dann weigern Sie sich, mir mein Urtheil zu sprechen.“

„Aus Ihrer Stimme gelingt es mir nicht, einen

der Fin
sind 18

Die
man ein
hält, das
Kabinetts
Der Ber
und des
an der S
ein Kabin
der Kabin
Angelegen
hohen M

Bier
n ist ei
neulich ei
Massenau
Land zu
(vorwiede
am Schw
lehten hu
hauptächtl
ziehen, b
und der
Zahl belä
kannem
sehen sic

Aus
Schanha
handlu

Auf de
Zustände
Schreiben)
dußenweil
seiner Wen
als bald ge
wurde eine
Zurückplant
zurückgekeh
gebraten u

Emden
überseeische
bedeutend
Post- und
Generalpost
errichtet wer
in Bronze

Frankf
Sachsenhau
Segen 25
Soldaten
Der Neubau
Bon den 2
ist einer ge
verleht. G
begraden.
zeiliches Ge

Wüstro
die hiesige
medienburgi
wegen Betr
fängnis, zu
Strafe. Die
Hinrichs wu

Hambur
zurückkomme
innerlichen W
entfernt wer
Operation
genannten J

Schluß zu
Gewalt. E

kann, ob ein
fourniert ist,
dem Klang

„Das dar
nicht unshmpa
Fisher unbesa
auf Wistrech
Notig aber W
Monate eine
mann, obshor
solches betrach
den Mistrech
Walter diese
das Uitter des

„Was dem
ihren Verlobter
„Wer ist fu
natürlich?“

„Das nicht
ersten Mal gef
Zuneigung zu
den Winter als
nochmals, was

„Ich kenne
fallt, Terry,
man so ausdrü
kann. Sie ma
aber auch daß
die sich keine
während dokto
nach Jahren te
schen vor, die
besitzt Abri

der Finsternis. Infolge der Aussagen Jagollowsky sind 18 Mitverschworene verhaftet worden.

Balkanstaaten.

Die Ministerwahlen in Bulgarien, wo man einen ganz neuen Kurs einzuschlagen für räthlich hält, dauern an. Radoslawow legte das Mandat, ein Kabinett zu bilden, in die Hände des Fürsten zurück. Der Versuch, ein Kabinett aus Anhängern Radoslawows und des sehr ruffreundlichen Jankow zu bilden, mußte an der Beigerung Petrowos, mit den Jankowisten in ein Kabinett zu treten, scheitern; jetzt ist Stoilow mit der Kabinettsbildung betraut. Dem Fürsten scheint die Angelegenheit wenig Sorge zu bereiten; er ist zu seinen hohen Verwandten nach Coburg abgereist.

Sie Vertreter der zahlreichen griechischen Kolonisten im russischen Kaukasus sind in Griechenland neulich eingetroffen in der Absicht, den Weg zu einer Massenwanderung ihrer Auftraggeber nach Griechenland zu ebnen. Diese Griechen waren aus Kleinasien (vorwiegend Trapezunt und den türkischen Küstenprovinzen am Schwarzen Meer) zu verschiedenen Zeiten in den letzten hundert Jahren nach Rußland ausgewandert, hauptsächlich um sich der türkischen Unterdrückung zu entziehen, dann aber auch wegen des ungesunden Klimas und der Dürftigkeit des Bodens ihrer Heimat. Ihre Zahl beläuft sich auf 70 000. Jetzt sollen sie nach bekanntem Rezept „russifiziert“ werden und infolgedessen kehren sie sich nach ihrem alten Vaterlande zurück.

Sien.

Aus guter Quelle hört das „Reut. Bür.“ aus Schanghai, es seien direkte Friedens-Verhandlungen zwischen Peking und Tokio im Gange.

Australien.

Auf den Neuen Hebriden scheinen recht nette Zustände zu herrschen. Auf Pentecost und Tanna (Neue Hebriden) schlagen sich die Eingeborenen gegenseitig duzendweise tot. Ein einziges Dorf hat über die Hälfte seiner Bewohner eingebüßt, die von der siegreichen Partei alsbald getödtet und verpeist worden sind. Auf Santo wurde eine Anzahl Insulaner, die aus Fidschi, von den Juckerplantagen wohlgenährt nach ihrer heimatlichen Insel zurückgeführt waren, kaum acht Tage später am Spieß gebraten und aufgefressen.

Unpolitischer Tagesbericht.

Emden. In unserer Stadt, wo sich das größte überseeische Telegraphenamt befindet, das zur Zeit noch bedeutend vergrößert wird, wird demnächst vor dem Post- und Telegraphengebäude ein Denkmal für den Generalpostmeister Unterstaatssekretär Dr. v. Stephan errichtet werden. Das Denkmal besteht aus einer Wüste in Bronze auf einem Granitsockel ruhend.

Frankfurt a. M. In der Drainichstraße in Sachsenhausen ist am Freitag ein Neubau eingestürzt. Gegen 25 Arbeiter wurden verunglückt. Feuerwehr und Soldaten sind mit den Rettungsarbeiten beschäftigt. Der Neubau war bis zum dritten Stockwerke aufgeführt. Von den 25 Arbeitern, die sich auf dem Bau befanden, ist einer getödtet, zehn wurden mehr oder minder schwer verletzt. Ein Arbeiter liegt noch unter den Trümmern begraben. Der den Bau leitende Baumeister ist in polizeiliches Gewahrsam genommen worden.

Güstrow. Nach vierdägiger Verhandlung verurteilte die hiesige Strafkammer den Direktor der vertrachten medenburgischen Viehversicherungs-Gesellschaft, Marci, wegen Betrugs und Untreue zu anderthalb Jahr Gefängnis, zwei Jahr Ehrverlust und 1500 Mk. Geldstrafe. Die mitangeklagten Direktoren Spennhof und Hinrichs wurden freigesprochen.

Hamburg. Leute, die von einer „Rabdruckreise“ zurückkommen, melden, daß der Wunderdoktor an einem innerlichen Fehler leide, der nur durch geschickte Operation entfernt werden könne. Als begehrt sich zwecks dieses Operation zu Professor Bergmann in Berlin. In der genannten Zeit wird keineswegs seine „Praxis“ ruhen,

sondern wird von seinem „Affikanten“ (Frau oder Sohn) vertreten. Er ersucht deshalb die leidende Menschheit weiter zu ihm zu kommen.

Rauban. Ein beauerlicher Vorfall hat in Schreibersdorf den Tod eines 2 1/2-jährigen Kindes zur Folge gehabt. Entsprechend der bekannten Sitte, daß als Christkinder und Kupprecht verkleidete Kinder in fremde Wohnungen eintreten, singen und kleine Belohnungen dafür nehmen, traten kürzlich einige solche „Christkinder“, angeblich aus Rauban, ohne daß man darauf vorbereitet war, in die Wohnung des Braumeisters Brod in Schreibersdorf ein, der gerade seinen 2 1/2-jährigen Knaben auf dem Arme hielt. Das Kind schreute plötzlich zusammen, fürchtete sich und die Schreckensanfälle wiederholten sich in der folgenden Nacht. Schließlich wurde das Kind von Krämpfen befallen, an denen es kurze Zeit darauf starb. Die Eltern des Kindes sind davon überzeugt, daß der geschilderte Vorfall die Todesursache ihres Kindes geworden ist.

Magdeburg. Von den inhaftiert gewesenen Oberfeuerwerkschülern sind in der Citabelle von Magdeburg neunzehn dort zurückgehalten worden, die übrigen sind in ihre Heimat garnisonen entlassen worden. Diese Zurückgebliebenen dürften wohl am meisten bei den strafbaren Vorgängen in Berlin beteiligt sein und demgemäß auch wohl bestraft werden. Die freigelassenen Feuerwerkschüler wurden durch Begleitmannschaften von der Citabelle nach dem Bahnhof geführt; sie waren daselbst noch Gefangene. Es ist ihnen wie die, Magdeburger Zeitung“ versichert, mitgeteilt worden, daß ihnen das Urteil verlesen werden soll, wenn sie bei ihren Truppenteilen eingetroffen sein würden. Die Feuerwerkschüler sind wieder in ihre Truppenteile eingereicht; viele von ihnen werden nicht weiter dienen.

München. Das Schwurgericht sprach den Hypnotiseur Gynski, der mit der Freiin von Jedlig-Neufähr eine Scheinehe eingegangen war, von der Anklage des Sittlichkeitsverbrechens frei, verurteilte ihn jedoch wegen Anstiftung zum Vergehen gegen die öffentliche Ordnung und wegen Urkundenfälschung zu drei Jahr Gefängnis und dreijährigem Ehrverlust unter Anrechnung von sechs Monat Untersuchungshaft und Annahme mildernder Umstände.

Strasbourg. Es ist hier schon wieder ein Verzeihnis in Algerien verstorbenen Fremdenlegionäre eingetroffen. Es enthält diesmal die Namen von zwölf Gfaj-Lothringern.

Stuttgart. Das deutsche Flaggschiff der unter dem Kommando des Kontr-Admirals Hoffmann in den ostasiatischen Gewässern gebildeten Kreuzerdivision „Irene“ befindet sich demnächst zur Zeit auf der Reise dorthin. Unterewegs hat sich auf dem Schiff ein Unglücksfall ereignet: der Matrose Ernst Gotthilf ist über Bord gefallen und ertrunken. Die Jugend desselben birgt übrigens ein trauriges Geheimnis. Als kleiner Knabe wurde er in einer Straße Stuttgarts aufgefunden und kam durch Vermittlung der Königin bei reichen Leuten in Pflege. Das Kind erholte sich und erhielt den Namen Ernst Gotthilf. Ein Pfarrer und seine Frau übernahmen Elternstelle. Nachdem Gotthilf das Buchbinderhandwerk erlernt hatte und erwachsen war, trat er mit 17 Jahren durch Vermittlung seiner hohen Gönnerin bei der Marine ein und hat jetzt in seinem Beruf den Tod gefunden.

Wien. Eine ungefähr 35 Jahre alte Frau kam am 19. d. vormittags in eine hiesige Badeanstalt. Da die Fremde sehr lange nicht aus der Kabine heraustrat, ging die Bedienung hinein und zu ihrem Schrecken fand sie die Frau tot auf dem Boden liegen. Die Unbekannte hatte mittels eines Rasiermessers sich die Pulsader an der linken Hand durchschnitten und war an Verblutung gestorben. An die Thür der Kabine hatte sie vor Ausführung der That mit Kreide die Worte: „Mene tekel upharsin“ geschrieben.

Budapest. Von einem Audel Wölfe wurden der Kaufmann Jakob Meier und Frau auf dem Wege nach Mihaleny (Komitat Hunyad), wohin sie zur Hochzeit von

Berwandten führen überfallen und bis auf die Knochen, die aufgefunden wurden, aufgefressen.

Paris. Zwei Genbarne gingen, wie hiesige Blätter melden, jüngst über ein Feld, wo gerade eine Anzahl vornehmer Herren dem Jagdbergnägen oblag. Plötzlich erdübten zwei Flintenschüsse und die beiden Genbarne wurden von einer Anzahl Schrotkugeln getroffen. Die Flintenschüsse hatte ein Millionär abgefeuert, der eine Schenke ermorden wollte, und dabei die beiden Vertreter des Gesetzes, allerdings nicht gefährlich, verwundet hatte; denn die Schrote waren den beiden Genbarmen glücklicherweise in die fleischigsten Teile ihrer wertvollen Persönlichkeit eingebrungen. Der Millionär, der einen Prozeß wegen fahrlässiger Tötung fürchtete, eilte sofort zu den Verwundeten und versprach, ihnen für jede Schrotkugel die in ihr Fleisch eingebrungen sei, 20 Frank Schmerzensgeld zu zahlen. Freudestrahlend, mit einem netten Häuflein Geld in der Tasche, kehrten die Genbarne in ihre Kaserne zurück. Unterwegs fiel es aber dem einen von ihnen, einem Brigadier, ein, daß er als Vorgesetzter seines Begleiters, eines einfachen Genbarne, ein Recht auf mehr Geld habe, als er empfangen hatte; der Genbarne hatte nämlich 80 Frank mehr eingesteckt als der Brigadier, da er vier Schrote mehr aufweisen konnte, als der Letztere. Mit den Worten: „Wie können Sie sich erlauben, mehr Schrote zu haben als Ihr Vorgesetzter?“ nahm der Brigadier seinem Genossen das ganze Geld fort und lief spornstreichs davon. Die Sache wird natürlich noch die Gerichte beschäftigen, denn der Genbarne hat seinen Brigadier wegen — Straßentraubens angezeigt!

Nizza. In Monte Carlo hat's wieder einmal Skandal gegeben. Am Mittwoch wurde dort im Roulette-Saal ein distinguiert Fremder verhaftet, der mit gefälligen Napoleonsdors spielte. Der Verhaftete soll ein Deutscher sein.

Rom. Das Schwurgericht verurteilte den Mörder der Schwester Agostina, Romanelli, zu lebenslänglicher Galeerenstrafe. Als Grund seiner schauerlichen That gab der Unmensche an, daß die Schwester Agostina ihm die Verabfolgung eines Regnafs verweigert habe.

Petersburg. Ein weiblicher Unhold, eine vierzehnjährige Dienstmagd wurde in Staroje, Gouvernement Nowgorod, verhaftet, weil sie das zweijährige Kind ihrer Herrschaft erwürgt hatte. Die Mörderin gestand, daß sie sechzehn ähnliche Morde, darunter an zehn Hündelkindern, die ihrer Mutter zur Pflege übergeben worden waren, begangen habe. Als Entschuldigung gab sie an, sie liebe es nicht, Kinder zu warten, und da sie von ihrer Mutter dazu gezwungen sei, habe sie sich so der Kinder entledigt.

New York. Am 17. d. starb hier der einst auf zehn Mil. Dollar geschätzte Zigarettenfabrikant Graf v. Sufini vollständig verarmt.

Sunteres Allerlei.

Ein Taschen-Telephon. Von Edison wird eine neue Erfindung angekündigt, die alle seine bisherigen Erfahrungen in Schatten stellen soll. Diefelbe besteht in einem Taschen-Telephon, das dem Äußerer nach einer Uhr gleicht. Mittels dieses kleinen Apparates kann man ohne irgend einen Draht oder eine sonstige Vermittlung auf beliebige Entfernung mit Personen sich verständigen, die einen gleichen Apparat besitzen. Das Taschen-Telephon beruht schließlich auf einer Art „elektrischer Sympathie“. Der neue Apparat wird durch seine Einfachheit die Welt in Staunen versetzen glaubt Edison. Auch wir glauben es, — wenn auch nur, wie an ein schönes Weihnachtsmärchen.

Sicheres Merkmal. „Nun, wie geht's Ihrem Neugeborenen?“ — „Danke, sehr gut! Er hat viel Anlage zu einem Studenten!“ — „Das können Sie aber doch unmöglich in so zartem Alter feststellen?“ — „Gewiß! Er schläft bei Tage und wacht des Nachts Skandal!“

Schluf zu ziehen, Sie haben dieselbe zu sehr in Ihrer Gewalt. So wenig ich nach der Politik bestimmen kann, ob ein Tisch von edlem Holze gefertigt oder nur furniert ist, so wenig wage ich, Ihren Charakter nach dem Klang Ihrer Stimme zu beurteilen.“

„Das darf mir bedeuten, daß Ihnen meine Stimme nicht unsympathisch dünkt, schmeichle ich mir.“ sagte Miß Fisher unbesorgen und leitete dann die Unterhaltung auf Mister und Miß Hayes. Sie hatte auch die Notiz über Mister Hayes' Reise gelesen und fand sechs Monate eine lange Abwesenheit für einen jungen Ehemann, obschon es für sie selbst ein Glück sei; denn als solches betrachte sie das Engagement bei der reizenden Miß Hayes.

Unter diesen und ähnlichen Gesprächen erreichte man das Güter des Parks und trennte sich.

„Was denkst du über Miß Fisher?“ so fragte Terry ihren Verlobten, nachdem Miß Fisher sie verlassen hatte.

„Wer ist sie?“ — Eine Freundin von Miß Hayes natürlich.“

„Das nicht; Hilba hat sie vor wenigen Tagen zum ersten Mal gesehen, hat aber augenblicklich eine so große Zuneigung zu ihr gefaßt, daß sie sofort suchte, sie für den Winter als Gesellschaftlerin zu engagieren. Ich frage nochmals, was denkst du von ihr?“

„Ich kenne sie nicht genug, um das zu sagen. Jedenfalls, Terry, ist sie nicht eine Frau, der man, was man so ausbricht, auf das ehrsche Gesicht hin trauen kann. Sie mag das edelste, beste Wesen sein, möglich aber auch das Gegenteil. Sie gehört zu den Menschen, die sich keine Minute gehen lassen, sondern sich fortwährend vollkommen in der Gewalt haben, daher nur nach Jahren kennen zu lernen sind. Ich ziehe Menschen vor, die sich zwanglos geben, wie sie sind. Sie besitzt übrigens eine außerordentlich wohlklingende Stimme.“

Terry fühlte sich durch Jim Bettersons Worte sehr bedrückt, da sie so großes Vertrauen in seinen Scharfblick setzte.

„Jim suchte sie zu beruhigen: „Es ist ja nicht gerade nötig, daß Miß Fisher Unglück ins Schloß bringt, Geliebte,“ sprach er lächelnd.“

Terry schrak zusammen: „Himmel, was meinst du für ein Unglück, Jim?“

Betterson drückte ihre Hand zärtlich: „Vor allen Dingen, mein Lieb, ängstige dich nicht. Ich meine, sie wird kein Unglück anrichten, weil Mister Hayes nicht der Mann dazu ist, sich von Miß Fishers schmachtenden Augen und süßer Stimme fangen zu lassen.“

Terry atmete auf: „Ach so.“

„Jim fragte: „Was bedeutete denn Miß Fisher da wegen einer Reise Mister Hayes' nach Afrika an?“

„Weißt du nichts davon?“

„Nein, und mehr, ich glaube gar nicht, daß Mr. Hayes dergleichen beabsichtigt, sonst hätte er dessen wohl erwähnt, als ich ihn vor zwei Tagen in London aufsuchte.“

„Vielleicht setzte er voraus, du habest die Nachrichten über seine Reise in den Blättern gelesen.“

„Ich glaube es nicht; wir haben wohl eine halbe Stunde lang von den gleichgültigsten Dingen geplaudert; da würde er doch wohl ein Thema berührt haben, das von so allgemeinem Interesse ist.“

Terry schwieg. Was würde Mr. Hayes zu dem Arrangement betreffs Miß Fisher, was zu dem Besuch Hugo Radenzies sagen, wenn er wirklich jetzt plötzlich zurückkehrte!

„Sprach Mr. Hayes von seiner Rückkehr nach Cruzwold, Jim?“ fragte Miß Sugden, nachdem die beiden Liebenden einige Minuten wortlos nebeneinander hergeschritten waren.

Mr. Betterson antwortete entschieden: „Nein, davon redete er kein Wort. Sage mal Terry, da liegt doch kein tieferer Grund vor?“ — „Ich achte Mr. Hayes sehr hoch und Mrs. Hayes ist eine so allerliebste kleine Frau.“

„Sie ist ein süßer Liebling, Jim.“

„Nun und weshalb sind sie beide dann nicht glücklich miteinander?“ Nicht dünkt, Mr. Hayes besitzt alle Eigenschaften, die ihr weibliche Wesen an Männern bewundert.“

Terry stimmte zu: „Es müßte alles gut werden,“ sagte sie nachdenklich, „sollte ich auch meinen. Er liebt sie so leidenschaftlich, ist so voll der zartesten Aufmerksamkeit für sie; aber thut er nicht einen schweren Fehlgang, das jugendliche Frauchen so allein zu lassen?“

„Jim nickte, der Meinung bin ich auch. Er gibt sie auf, indem er sie seiner Leitung entzieht, doch vielleicht verfolgt er dabei die weisesten Absichten. Es kann sich, denke ich, noch alles glücklich gestalten unter einer Verbindung.“

„Die wäre?“

„Daß keine andere Neigung ihrerseits zwischen die Eheleute tritt.“

Terry blieb stehen, bange zum Geliebten aufschauend. „O Jim, wenn sie nun Hugo Radenzie liebte?“ — „Ich hoffe, es war mehr eine Länderei.“

„Ich hoffe, ihr Pflichtgefühl hält ihr Herz sowie den leichtsinnigen Hugo in Schranken. — Soll ich Hilba einen Wink geben, daß ihr Gatte möglicherweise den Winter democh in Cruzwold verbringt?“

„Hat er ihr geschrieben, daß er nach Afrika geht?“

„Hilba hat kein Wort darüber zu mir gesprochen, aber ich fürchte, sie hat ihre Nachrichten nur der Zeitung entnommen.“

„Hat er ihr geschrieben, daß er nach Afrika geht?“

„Hilba hat kein Wort darüber zu mir gesprochen, aber ich fürchte, sie hat ihre Nachrichten nur der Zeitung entnommen.“

„Hat er ihr geschrieben, daß er nach Afrika geht?“

„Hilba hat kein Wort darüber zu mir gesprochen, aber ich fürchte, sie hat ihre Nachrichten nur der Zeitung entnommen.“

„Hat er ihr geschrieben, daß er nach Afrika geht?“

„Hilba hat kein Wort darüber zu mir gesprochen, aber ich fürchte, sie hat ihre Nachrichten nur der Zeitung entnommen.“

„Hat er ihr geschrieben, daß er nach Afrika geht?“

„Hilba hat kein Wort darüber zu mir gesprochen, aber ich fürchte, sie hat ihre Nachrichten nur der Zeitung entnommen.“

Männergesangverein Naunhof

Am ersten Weihnachtsfeiertage punkt 7 Uhr,

Abendunterhaltung

im Saale des Gasthofs zum goldn. Stern.

Schneidiges Programm

Entree 30 Pfg., ohne der Mildthätigkeit Schranken zu setzen.

Der Reinertrag ist zu milden Zwecken bestimmt.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Gasthof „goldner Stern“, Naunhof.

Den II. Feiertag von 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

ff. Speisen und Getränke in bekannter Güte.

Der Saal ist gut geheizt.

Es ladet ergebenst ein

R. Albani.

Stadt Dresden.

Publikum bestens empfohlen

Seine angenehmen Lokaltäten, Billard, gebelzte Kegelbahn, Musikwerke, ff. Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit hält einem geehrten

Franz Michel.

Gasthof Erdmannshain.



Einem geehrten Publikum empfehle zu den Weihnachtsfeiertagen meinen **bestrenommierten Gasthof.**

Den 2. Feiertag

gutbesetzte Ballmusik.

Es ladet freundlichst ein

A. Diekmann.

Gesetzlich erlaubt. Chancenreichste Verlosung der Welt.

3 mal 300000, 2 mal 20000, 1 mal 150000 2 mal 100000,
3 mal 60000, 4 mal 50000, 4 mal 40000, 4 mal 30000,
ferner noch ca. 500 Gew. von 3000—28000 Mk. u. viele kleinere

Im ganzen 21 Millionen ca.

24 Ziehungen im Jahr. 12 Treffer garantiert. Jeder zahlt nur 12 Mark.
Um alle Kunden befriedigen zu können, erbitte zu den nächsten
Ziehungen am 27., 28. und 31. Dezember Bestellungen umgehend.
Preis pro Monat $\frac{1}{200}$ 3 Mk., $\frac{1}{100}$ 5,10 Mk., $\frac{1}{50}$ 10 Mk.
Handlung **F. Bullrich, Reustreitig i. Medl., Bankabteilung.**
Genaue Auskunft gegen 20 Pf. Mark.

Coulante Bedienung. *Streng reell.*

Weihnacht!

Zu Geschenken passend:

Weine aller Länder, Punschessenz,
Rum, Arac, Cognac, feine
Liqueure, Honig, Konserven,
(Spargel), Chocolate, Cacao,
Thee, Cigarren, Rüsse, Lichter,
Schnee-glans.

Apotheke Naunhof.

Hochfeine

Speise-Kartoffeln

zu Tagespreisen empfiehlt

R. D. Stephan.

Junge fette Gänse

sind zu verkaufen

Bahnhofstraße 80 E.

Frisch gekochten Schinken

empfiehlt

Hermann Schwarze.

Ein Vorbeugungsmittel gegen

Halskrankheiten

ist

Heidelbeerwein

empfehle:

Heidelbeerwein $\frac{1}{2}$ Fl. 80 Pf.

Johannisbeerw. 90 .

Stachelbeerwein 90 .

Apfelwein 40 .

Leere Flaschen nehme gegen 5 Pfg.
zurück.

A. Blüthgen.

Raiser Wilhelm-Straße.

Abendunterhaltung

am 1. Weihnachtsfeiertage im Rathskeller

gegeben vom

Gesangverein „Harmonie“

unter gütiger Mitwirkung der Konzertfängerin Frau Müller aus Naunhof,
sowie des Gesangshumoristen Herrn Schöttge aus Leipzig.

Entree 30 Pfg.

Anfang 7 Uhr.

Ausführliche Programms sind schon jetzt bei Herrn Wehau zu haben.

Der Reinertrag fließt dem Kirchenheizungsfond zu.

Es ladet zu recht zahlreichem Besuch ein

Der Vorstand.

Naunhof. Rathskeller. Naunhof.

Am 2. Weihnachtsfeiertag von nachmittag 4 Uhr an

Ballmusik.

Siere wie immer hochsein.
Wozu freundlichst einladet

Rüche anerkannt gut.
Otto Schäfer.

Naunhof. Rathskeller. Naunhof.

Donnerstag, den 27. Dezember,

Familien - Abonnementskonzert

gegeben von der

vollständigen Kapelle des 3. K. S. Jägerbataillons Nr. 15

aus Wurzen unter Direktion des Herrn Musikdirektors Herz.

Zum Vortrag kommt u. A. **Wendelssohn's 5. Sinfonie in 4 Sätzen,**
sowie **Vorträge auf Waldhörnern** (Spezialität der Kapelle).

Nach dem Konzert Ball bis 1 Uhr.

Anfang 7 Uhr. Billets im Vorverkauf à 40 Pfg. sind bei Herrn Wehau
und bei mir zu haben. an der Kasse 50 Pf.

Der Saal ist gut geheizt.

Es ladet freundlichst ein

Otto Schäfer.

Logis - Vermietung.

Ein Parterre-Logis mit oder ohne
Laden und Zubehör ist Oftern oder früher
zu vermieten bei

Frau verw. Andorf.

Dank.

Bei dem überaus großen Verluste,
der uns mit dem viel zu frühen
Hingange unseres lieben Sohnes

Arno,

welcher uns im Alter von 10 Jahren
genommen wurde, können wir nicht
unterlassen, für alle Zeiden der Liebe
und Teilnahme unseren aufrichtigsten
Dank auszusprechen. Besonderer Dank
gebührt Herrn Pastor Schulze, sowie
den Herren Lehrern und Mitschülern
für die große Teilnahme, auch Herrn
Dr. med. Richter für seine Auf-
opferung sei bestens gedankt. Ferner
danken wir allen Freunden und Be-
kannten von Nah und Fern für den
reichen Blumenschmuck. Es hat unsern
schwergeprüften Herzen sehr wohl
gethan.

Naunhof. E. Dietze,
im Namen der Hinterbliebenen.

Ach, in meines Lebens Morgenröde
Rahm der Herr von uns dich fort,
Jetzt geliebtes Kind, als Engel bete
Auch für uns am Thron dort.

Stadt Leipzig.

Wadezeit: jeden Mittwoch und Sonn-
abend Nachmittag.

Kirchennachrichten.

Der sonstige Frühmettengottesdienst
am 1. Weihnachtsfeiertage fällt
diesmal aus. Gottesdienst: nach-
mittag 2 Uhr. Am 2. Weihnachtsfeier-
tage: um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr.

Abfahrt derzüge

von Naunhof nach Leipzig.
7,11* 9,27 11,09 3,38* 6,01 8,44 10,48
8,84 abends (nur Sonn- u. Festtags).
von Naunhof nach Grimma-Dresden.
8,24 10,04* 10,83 1,04* 3,21 6,02 9,19
8,16 früh (nur Sonn- u. Festtags).
Die mit * bezeichneten Züge führen 4. Klasse.

Dank.

Abermals wurden uns Beweise
aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden
unseres lieben Kindes

Reinhold

in so reichem Maße entgegengebracht,
dass wir uns verpflichtet fühlen, allen
denen, welche uns trösteten in unserem
tiefen Schmerz, sowie für den Blumen-
schmuck herzlich zu danken. Auch
Herrn Pastor Schulze für seine zu
Herzen gebenden Trostworte am Grabe
sei hierdurch Dank entgegengebracht.
Naunhof, am 22. Dez. 1894.

Oswald Ströller und Frau.

Getroffen von dem Todeshauche
In deiner Kindheit Wägenzeit,
Zum ew'gen Schlummer brach dein Auge
In unserm Herzen zog das Leid.